
Karl Renner – Politiker und Wissenschaftler

Rezension von: Richard Saage, *Der erste Präsident. Karl Renner – eine politische Biografie*, Paul Zsolnay Verlag, Wien 2016, 415 Seiten, gebunden, € 26,80; ISBN 978-3-552-05773-9.

Karl Renner zählt zu den Gründervätern der Ersten und Zweiten Republik, zu den wichtigsten austromarxistischen Theoretikern, war ein bedeutender Soziologe und ist dennoch einer der umstrittensten demokratischen Spitzenpolitiker Österreichs im 20. Jh. Der renommierte Berliner Politologe Richard Saage legt eine politische und auch theorie- und ideengeschichtlich ausgerichtete Biografie Renners vor, die sich stark auf die Primärquellen, v. a. auch auf das überaus umfangreiche gedruckte Werk Renners, stützt.

Frühe Prägungen

Karl Renner wurde 1870 in eine kinderreiche deutschmährische Bauernfamilie geboren, die sich wirtschaftlich im steilen Abstieg befand. Der Besuch des Gymnasiums in Nikolsburg/Mikulov durch ein hochtalentiertes Kind aus der bäuerlichen Unterschicht ist ein Beispiel für ganz außergewöhnliche intergenerationelle Bildungsmobilität. Renner begriff Bildung nicht nur als sein individuelles Medium der Emanzipation, sondern das der Arbeiterklasse insgesamt – eine Überlegung, die für die spätere Praxis des Austromarxismus in Wien von zentraler Bedeutung war.

Die zweite prägende Erfahrung der Nikolsburger Jahre war wohl jene,

dass er ohne die Unterstützung bürgerlicher Familien, aber auch von staatlichen Institutionen wie die des Gymnasiums seinen sozialen Aufstieg nie hätte verwirklichen können. Die Vermutung liegt nahe, dass es diese positiven Erfahrungen waren, die den späteren Politiker Renner den Bürgerlichen mit Toleranz und Gesprächsbereitschaft begegnen ließen.

Das wirtschaftliche Ende des elterlichen Betriebs kam 1885, als die Familie den Hof zwangsversteigern und ins Armenhaus umziehen musste. Die soziale Deklassierung seiner bäuerlichen Familie wies Renner den Weg zur Parteinahme für die Unterdrückten und zum Sozialismus. Am 1. Mai 1890 nahm Renner die Existenz der Arbeiterbewegung erstmals sinnlich-konkret wahr, als Zeuge der ersten Großdemonstration der Wiener Arbeiterschaft.

Die Nationalitätenfrage erlebte Renner, nahe der deutsch-tschechischen Sprachengrenze in Südmähren aufwachsend, seit früher Kindheit und besonders intensiv während seines Militärdienstes. In seiner Zeit als Reichsratsbibliothekar nach dem Jusstudium in Wien motivierten ihn seine Theorie- und Politikinteressen zu einflussreichen Schriften über die Nationalitätenfrage.

In der Militärzeit erwarb Renner auch ein Basiswissen über Fragen der Versorgung, das ihn später bei seinen vielfältigen Tätigkeiten zugunsten des sozialdemokratischen Genossenschaftswesens sehr nützlich sein würde.

Eintritt in die Politik

Renners Annäherung an die Sozialdemokratie erfolgte graduell, und zwar einerseits als intellektuelle Aneignung und Weiterentwicklung sozialdemokra-

tischer Theorie, andererseits als Lehrer und Referent in Arbeiterbildungsvereinen.

Sein Eintritt in die Politik war indirekt die Folge der fundamentalen Wahlrechtsreform von 1907, der Einführung des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Männerwahlrechts zum Reichsrat. Renner zog nach den Wahlen vom Mai 2007 als einer der 86 SDAP-Abgeordneten in den Reichsrat ein. Dort sorgte er durch sein Eintreten für eine föderalistische und demokratische Neuordnung der Monarchie für Aufsehen.

Renners Perspektive der Transformation zum Sozialismus war eine evolutionäre. Er setzte auf eine friedliche Eroberung des Staates durch die Arbeiterbewegung. Saage bringt es auf den Punkt: „Renners Politikverständnis ist auf den demokratischen Staat fixiert, der durch die Demokratisierung zunehmend von proletarischen Interessen, also durch die soziale Rechtssetzung bestimmt wird.“ (S. 61) Den angestrebten Konsens mit Teilen des Bürgertums und der Bauernschaft sah Renner – an Lassalle anknüpfend – in einem derartigen Staat verkörpert.

Die normative Zielsetzung aller praktischen Politik behielt Renner bei aller taktischen und strategischen Flexibilität konsequent bei: zuerst das österreichische Gemeinwohl, dann die Emanzipation der Arbeiterklasse, so wie er sie verstand, d. h. auf friedlichem, demokratischem Weg.

Renner vertrat also einen Marxismus, der sich nicht gegenüber der bürgerlichen Wissenschaft abschottete, und setzte sich wie alle Austromarxisten für einen offenen Umgang mit dem Marx'schen Werk ein. Der Marxismus sei als eine gesellschaftskritische Methode zu verstehen, die bei der Anwen-

dung auf aktuelle wirtschaftliche, gesellschaftliche und politische Probleme Bewährung finden müsse.

Von der Monarchie zur Republik

Noch bis ins vierte Weltkriegsjahr hielt Renner – vorwiegend aus Gründen des großen Wirtschaftsraums – an der Erhaltung der Habsburgermonarchie fest, allerdings unter den Voraussetzungen der kulturellen Autonomie der zehn Einzelnationen und der Demokratisierung der zentralstaatlichen Institutionen des Kaiserreichs. Bis 1917 ging er davon aus, dass die Kriegsnot die Mittelmächte zur Durchstaatlichung der Wirtschaft und damit in der Wirtschaftsverfassung *de facto* zu einer Annäherung an den Sozialismus zwingen würde.

Doch mit dem Umschwung in der Stimmung der Arbeiterschaft und dem Erstarken der Linken in der SDAP, spätestens mit den Jännerstreiks 1918 geriet Renner mit seiner Rechtfertigung der Burgfriedenspolitik, wonach diese ein Ergebnis einer Zwangslage für die SDAP gewesen sei, und seinem Festhalten an der Monarchie innerparteilich völlig in die Defensive.

Nach dem Zusammenbruch der Monarchie Ende Oktober 1918 propagierte Renner eine Donauföderation der Nachfolgestaaten. Das kleine Deutschösterreich sei, auf sich gestellt, wirtschaftlich nicht überlebensfähig – eine über alle politischen Lagergrenzen hinweg weithin geteilte Meinung. Doch die Siegermächte waren ebenso uninteressiert wie die Nachfolgestaaten, nach Renners Einschätzung ein katastrophaler Fehler.

Folglich sah Renner im Anschluss an die Weimarer Republik die einzige Möglichkeit, Österreich in einen gro-

ßen Wirtschaftsraum, der das ökonomische Überleben hätte sichern können, einzugliedern. Dieser Ansatz wurde v. a. auf Betreiben Frankreichs in St. Germain unterbunden.

Gestalter der jungen Republik

1918-1920 stand Renner auf exponierter Position, nämlich als Staatskanzler an der Spitze der jungen Republik mit all ihren vielfältigen und gravierenden Problemen. Er bestand diese Bewährungsprobe mit Bravour: Renner vertrat Deutschösterreich würdig und nicht ganz ohne Erfolg unter den erniedrigenden Umständen von St. Germain, organisierte unter schwierigsten Bedingungen umsichtig den Übergang von der Monarchie, dem Großstaat, auf die Republik, den Kleinstaat, war an der Gestaltung der institutionellen Grundlagen der Republik maßgeblich beteiligt, stand einer Koalitionsregierung vor, in deren Amtszeit eines der fortschrittlichsten sozialpolitischen Programme in Europa umgesetzt wurde. Hans Kelsen und Karl Renner waren die federführenden Autoren der Verfassung von 1920.

Da die SDAP zwar im Herbst 1918 die politische Vormachtstellung innehatte, aber auf die Unterstützung der bürgerlichen Parteien angewiesen war, avancierte Renner trotz seines geschwundenen Einflusses in der Partei zum Kanzler der Koalitionsregierungen 1918-1920: Aus der Sicht des bürgerlichen Lagers stellte der Konsenspolitiker Renner einen akzeptablen Kandidaten dar.

Das Scheitern des Brückenbauers

Nach den Nationalratswahlen von 1920 zerbrach die Große Koalition. In-

nerparteilich gaben nun Bauer und Seitz den Ton an, Renners Befürwortung der Suche nach dem Konsens mit den Christlichsozialen (CSP) war nicht mehr mehrheitsfähig. Renner und Bauer, zwei Hauptfiguren des Austromarxismus, vertraten unterschiedliche Positionen bezüglich der Stellung der Arbeiterklasse zum bürgerlichen Staat. Für Bauer waren Koalitionen mit bürgerlichen Parteien nur im Ausnahmefall akzeptabel. Für Renner war der neue Staat auch ein Staat der Proletarier, und in den Verfassungs- und Rechtsreformen sah er einen brauchbaren Weg zum Sozialismus. Das in den 1920er-Jahren errichtete Rote Wien stellte für ihn bereits ein Stück Sozialismus dar. Doch diese Differenzen zwischen Renner und Bauer waren vorwiegend theoretischer Natur, sie hatten weder einen innerparteilichen Machtkampf noch eine Spaltung zur Folge. Renner akzeptierte 1926 uneingeschränkt das von Otto Bauer inspirierte „Linzer Programm“.

Nach den grauenhaften Ereignissen des 15. Juli 1927 in der Wiener Innenstadt verschob sich die Machtverteilung auf der Rechten zugunsten der außerparlamentarischen Kräfte. In dieser für die SDAP außerordentlich schwierigen Situation ergriff Renner innerparteilich die Initiative und setzte sich auf dem Parteitag 1927 mit seiner konsensorientierten Linie gegenüber den bürgerlichen Parteien durch. Konkret bedeutete dies, dass die SDAP auch als schwächere Partei bereit war, in eine Koalition mit der CSP und anderen einzutreten, mit dem Ziel der Abrüstung der paramilitärischen Verbände und der Verhinderung eines Bürgerkriegs. Der Wahlerfolg im November 1930, nach dem die SDAP wieder zur stärksten Fraktion aufstieg, schien

Renners Kurs des vorsichtigen, wach-samen Brückenbauens zu bestätigen.

Doch immer mehr wurde deutlich, dass es keine bürgerliche Regierung mehr gab, die sich vom Einfluss der Heimwehren freimachen konnte. Das Parlament bildete die realen Machtverhältnisse nicht mehr angemessen ab. Längst hatte sich im bürgerlichen Lager die Macht zugunsten der Heimwehren und ihrer einer autoritären Regierungsform zuneigenden Verbündeten im außerparlamentarischen Raum, im Heer, im Polizeiapparat, in Justiz und Verwaltung, verschoben. Die Bedingungen, die Renner als Voraussetzung für eine Verständigung zwischen den Lagern stellte, nämlich die Politik der Diskriminierung gegenüber der SDAP aufzugeben und gemeinsam gegen den Faschismus zu kämpfen, fanden keinen Widerhall mehr. Selbst die katastrophalen Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise auf Österreich zeitigten im bürgerlichen Lager keine Bereitschaft zu einer Koalition mit der SDAP unter fairen Bedingungen.

Und dann kam jener 4. März 1933, als Renner durch eine Unachtsamkeit in seiner Amtsführung als Erster Parlamentspräsident die von Dollfuß betriebene Ausschaltung des Parlaments beschleunigte. Der Versuch, das Parlament am 15.3. wieder einzuberufen, scheiterte am gewaltsamen Einschreiten der Polizei. Dollfuß vollendete den kalten Staatsstreich und regierte in der Folge autoritär.

Renners Verhalten vom 4.3.1933, so fragwürdig und unerklärlich es heute erscheint, war freilich nicht ausschlaggebend für die folgende politische Richtungsänderung zu einem autoritären Regime. Dollfuß' Entschluss, eine Diktatur zu errichten, stand damals bereits fest.

Mit der gewaltsamen Verhinderung des Wiederezusammentretens des Parlaments war Renners Versuch, Brücken zu bauen zu den demokratisch gesinnten Bürgerlichen und Bauern, endgültig gescheitert. Vor der Option des Generalstreiks und des bewaffneten Widerstands schreckte die SDAP-Führung zurück. Dass in der Folge das autoritäre Regime der Sozialdemokratie alles nahm, was sie seit 1918 aufgebaut hatte, „gehörte zu den wenigen traumatischen Erfahrungen Renners, die er in seiner politischen Laufbahn machen musste“ (S. 263).

Am 12.2.1934, dem ersten Tag des Bürgerkriegs, wurden die Mitglieder des SDAP-Vorstands verhaftet. Renner kam nach rund drei Monaten frei, das Verfahren wegen Mitschuld am Hochverrat wurde eingestellt. Seine Karriere als aktiver Politiker endete freilich vorerst.

Renner und der „Anschluss“

Renner verkündete am 3.4.1938 im „Neuen Wiener Tagblatt“, er werde beim Referendum über den vollzogenen „Anschluss“ mit „Ja“ stimmen. Wie konnte es zu dieser Entscheidung kommen, die einen Schatten auf sein gesamtes Lebenswerk wirft?

Saage gibt die Abwägungen von Nasko und Reichl (2000) über mögliche Motive Renners und ihre Wahrscheinlichkeit auszugsweise wieder. Am wahrscheinlichsten ist wohl, dass der 68-jährige Renner eine Verschleppung in ein KZ und damit um sein Leben sowie Repressalien gegen seine Familie fürchtete.

Doch wie ist dann zu erklären, dass Renner im Mai 1938 in der englischen „World Review“ von einem „unfassbaren Rassenregime“ sprach? Welche

Motivation handlungsanleitend war, wird wohl das größte Rätsel von Renners Biografie bleiben. Während der Okkupationsjahre stand Renner in seiner Gloggnitzer Villa unter Überwachung der Gestapo, lebte aber sonst unbehelligt.

Initiator der Wiedererrichtung der Republik

Anfang April 1945 bot sich Renner Kommandostellen der Roten Armee als Partner für den Aufbau einer Verwaltung in den sowjetisch besetzten Gebieten an, beabsichtigte aber bereits mehr, nämlich die Wiederaufstehung einer freien Republik Österreich. Stalin war interessiert. Mitte April erfolgte in Wien die Gründung neuer politischer Parteien, der SPÖ und der ÖVP. Vertreter dieser Parteien und der KPÖ beschlossen, eine Provisorische Staatsregierung einzusetzen und die Republik wieder zu errichten. Am 27.4. konstituierte sich im Rathaus die Provisorische Regierung mit dem Staatskanzler Renner, deren Kompetenzen sich nach der sofortigen sowjetischen Anerkennung freilich lediglich auf die Sowjetzone beschränkten. Die teilweise peinlich devot wirkende Haltung Renners gegenüber Stalin hatte sich ausgezahlt.

Es spricht sehr für Renners taktisches und diplomatisches Geschick, dass es ihm in der Folge gelang, nach einem langwierigen, hindernis- und komplikationsreichen Verhandlungsprozess die Anerkennung dieser Regierung durch die drei westlichen Besatzungsmächte zu erreichen (20.10.1945) und damit die Gefahr einer Teilung des Landes zu bannen und gleichzeitig das Vertrauen der Sowjetunion zu erhalten. Dies war wohl die

größte politische Leistung in Renners Laufbahn. Durch die Einberufung einer Konferenz der Vertreter aller neun Bundesländer nach dem Vorbild von 1918 gelang es Renner zudem, separatistische Tendenzen zu neutralisieren und Befürchtungen zu entkräften, die Provisorische Regierung in Wien sei eine Marionette Stalins.

Der Umgang der Regierung Renner mit den drängenden Versorgungsfragen, mit der Umstellung der Kriegs- auf die Friedenswirtschaft, mit der Regelung des Staats- und Volksvermögens, mit der Etablierung einer neuen, gemischten Wirtschaftsordnung, mit weiteren für die Zukunft wichtigen wirtschaftspolitischen Weichenstellungen verdient angesichts der außerordentlichen Umstände (vier Besatzungsmächte, Hunderttausende Nicht-Österreicher auf dem Staatsgebiet usw.) und ungeheuren Schwierigkeiten höchsten Respekt.

Nach den freien Parlamentswahlen vom 25.11.1945, welche entgegen den sowjetischen Hoffnungen die KPÖ als Kleinpartei etablierten, legte Renner sein Amt als Staatskanzler nieder und wurde im Dezember von der Bundesversammlung zum ersten Bundespräsidenten der Zweiten Republik gewählt. Die Sowjets mussten erkennen, von dem gewieften Taktiker Renner ausgetrickst worden zu sein.

Die Idee der Angliederung Österreichs an Deutschland war 1945 infolge der Politik Hitlers vernichtet. Renner wirkte an der (Re-)Konstruktion einer eigenen österreichischen Identität wesentlich mit, indem er die Idee einer österreichischen Willensnation nach dem Vorbild der Schweiz aufgriff und diese Konzepte und Vorstellungen in der Bevölkerung propagierte.

Schon lange vor 1945 legte Renner

wichtige theoretische und konzeptionelle Grundlagen für das Modell der Sozialpartnerschaft und wirkte dann wesentlich an der Realisierung dieses wichtigen Faktors für den späteren politischen, sozialen und wirtschaftlichen Erfolg der Zweiten Republik mit.

Zu Recht kritisch sieht Saage die – an der Moskauer Deklaration von 1943 anknüpfende – Exkulpationsstrategie Renners, so nachvollziehbar sie aus der kurzfristigen Perspektive des Jahres 1945 auch war, sein Desinteresse an der Würdigung des österreichischen Widerstands und seine restriktive Haltung gegenüber der Rückkehr vertriebener jüdischer StaatsbürgerInnen und in Bezug auf die Restitution geraubten („arisierter“) jüdischen Eigentums.

Unter den Spitzenpolitikern der Zweiten Republik war Renner einer der wenigen hervorragenden, sowohl Staatsmann als auch bedeutender Intellektueller. Für Österreich war es wohl ein Glücksfall, für die richtungsweisenden Entscheidungen in den schwierigen Phasen 1918-1920 und 1945-1950 eine derartige Persönlichkeit an der Spitze des Staates zu haben. Dies anschaulich und nachvollziehbar gemacht zu haben, ist Saages Verdienst.

Dem Autor ist ein faszinierendes politisches Porträt Renners gelungen, wobei er sowohl den sozialdemokrati-

schen Reform- und Konsenspolitiker, dessen Intentionen und Handlungen, kritisch würdigt als auch die Schriften des austromarxistischen Theoretikers und Soziologen sorgfältig auslegt und einordnet.

Schwächen von Saages Werk sind erstens die Nichtberücksichtigung rezenter Sekundärliteratur, insbesondere zur Sozialgeschichte der Spätgründerzeit und zur politischen und Wirtschaftsgeschichte der Ersten Republik. Beispielsweise scheint Ernst Hanischs Biografie von Otto Bauer (2011) nicht in der Literaturliste auf. Zweitens wird es ein mit der Geschichte der Ersten Republik weniger vertrauter Leser schwer haben, die politische Zuspitzung, die Renner nicht verhindern konnte, zu verstehen, weil Saage die überwiegend krisenhafte wirtschaftliche Entwicklung und deren soziale Folgen nicht ausreichend erläutert. Diese kritischen Einwände ändern nichts an dem obigen, alles in allem sehr positiven Gesamturteil über Saages Biografie.

Martin Mailberg

Literatur

- Hanisch, Ernst, *Der große Illusionist: Otto Bauer (1881-1938)* (Wien 2011).
Nasko, Siegfried; Reichl, Karl, *Karl Renner: Zwischen Anschluß und Europa* (Wien 2000).